

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 21

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schäftigte sich ein Leben lang mit dem Thema der verheerenden Wirkung des mit Absicht in seinem Sinn geschädigten, ja der Wahrheit beraubten Wortes. Sprache war dieser Frau Moral und das falsch gebrauchte Wort Sünde. Gestörte sittliche Grundwerte und -verhältnisse sind es ihrer Ueberzeugung nach, welche die lichte Macht des Wortes auslöschen oder ins Gegenteil verkehren. Es gehört zu ihren Glaubenssätzen, dass das unrichtig gesetzte oder sinnentleert gebrauchte Wort die Heerstrasse zur Barbarei ebnet.» («NZZ», 8. März 1979)

Wenn A nicht mehr A und O nicht mehr O ist, dann fehlen uns ganz einfach die sprachlichen Grundlagen zur Verständigung, und diese babylonische Sprachverwirrung wird bestimmt nicht dazu angetan sein, «neue Verhaltensformen» (bessere?) kennenzulernen und «spontane und herzliche Beziehungen» zu schaffen.

Ich hoffe, Konfuzius und der Verfasser des Artikels über Mechtilde Lichnowsky werden es mir verzeihen, wenn ich durch ihre Zungen versuchte, meinem Herzen Luft zu machen.

Ellen Berry, St. Moritz

Der Gag war keiner. Ich habe Christus gemeint. Vom Anfang bis zum Ende des Artikels. Jesus – der «Umstürzler»: einst und jetzt. Ilse

Selbstbefreiung (Nebelspalter Nr. 17)

Liebe Ilse

So verpönt sind Ledige nicht! Als ich grosse Schwierigkeiten in der Ehe hatte, fand ich Zuflucht und Trost bei einer «Single». Sie nahm sich Zeit für mich und quälte mich nicht mit Vorurteilen.

Gerne entrinne ich ab und zu der Familie, um ein Gespräch mit einer Einzelperson zu führen oder sonst etwas mit ihr zu unternehmen. Verheiratete sind tatsächlich oft unakkommodierlich oder finden mich nur mit Mann interessant genug. Die einzige ledige Frau aus unserem Bekanntenkreis, um die ich mich wiederholt bemüht habe, meldet sich nicht mehr, seit ich einer ihrer Einladungen nicht Folge leisten konnte aus kinderhütetechnischen Gründen. Anscheinend fühlt sie sich doch nicht wohl in unserer Gesellschaft, obschon die Abende mit ihr für meinen Mann und mich immer sehr unterhaltsam und anregend waren.

Alleinstehende sind leider (verständlicherweise) oft überempfindlich. Ein lediger Kollege meines Mannes lädt uns zu einem Fest ein, bewusst zu einer Zeit, wo es den meisten Eingeladenen unmöglich sein wird, zu erscheinen, weil die Kinder noch nicht im Bett sind, und das einfach, weil er will, dass wir uns einmal nach ihm richten. Schade, dass nicht mehr Verständnis und Rücksichtnahme herrscht – zwischen allen!

Nun noch einige grundsätzliche Gedanken zu Barbara Eigenmanns Problem: Ich frage mich, wie stark Daseinsformen vom Zivilstand abhängen. Ich wünsche mir, dass mehr Menschen, junge und alte, verheiratete und ledige, über den Sinn des Lebens nachdenken und dabei möglichst viele Aspekte des Menschseins entdecken und einbeziehen in

die Sinnfindung. Dazu gibt es viele lesenswerte Bücher, die uns helfen, besser zu beobachten und zu verstehen. Dadurch öffnen sich immer mehr Fenster und Türen. So kann man mit ganz neuen Voraussetzungen erfreuliche Kontakte schaffen.

Ich hoffe für Barbara, dass sie sich nicht mehr lange im engen Kreis von Beschäftigung und Depression drehen muss, dass ihr die Augen aufgehen für grössere Zusammenhänge. Wir sind doch alle Einzelkämpfer. Das kann beglückend oder beängstigend sein. Ich empfinde es als Glück. Schrecklich, wenn wir von andern, Fremden, abhängig wären!

Barbara fühlt sich als Anhängsel. Das überträgt sich vermutlich auf ihre Bekannten, und sie erreicht, dass sie entsprechend behandelt wird. Vielleicht macht sie sich auch falsche Vorstellungen von der Ehe, denn in ihr bleiben sich die Partner auch zu einem grossen Teil fremd. Ich wünsche Barbara, dass sie von sich selbst in gewissem Sinn unabhängiger wird und ihr Denken in andere Bahnen lenken kann. Das ist allerdings mit beachtlichem Aufwand verbunden.

Die Angst vor Beschäftigungsmangel ist typisch für unsere Zeit. Aus diesem Grund schicken Mütter schon ihre dreijährigen Kinder in Spielgruppen und Kurse, wobei sie Bedürfnisse in sie hineindenken, die sie wahrscheinlich gar nicht haben. Die Folgen könnten schwerwiegend sein.

Hinter die Beschäftigungstherapie der Psychiater setze ich ein Fragezeichen, weil sie nur momentan hilft. Religiös sollte man sein, nicht, Ilse!

Susann

Gescheite Artikel

Liebe Anna Ida

Ich hatte schon Angst gehabt, Ihnen im Nebi nicht mehr zu begegnen. Aber nun sind Sie gottlob wieder aufgetaucht mit einem Ihrer gescheiten Artikel, die zum Nachdenken zwingen (Nr. 12). Bitte lassen Sie etwas öfter von sich hören, Frauen haben auch solche Lektüre nötig!

Annemarie A.

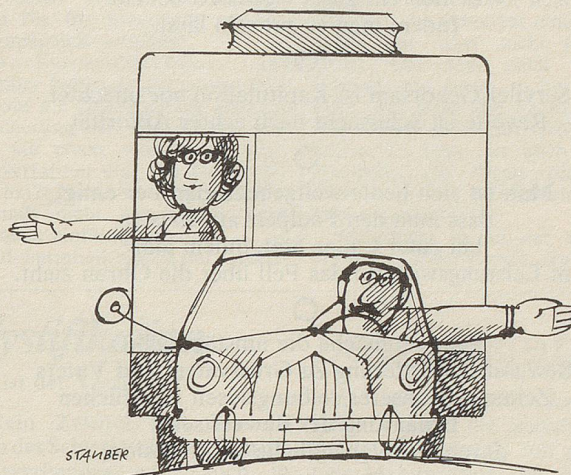
Grüne Nasen (Nebelspalter Nr. 16)

Liebe Annemarie A.

Ich gratuliere Ihnen zu Ihren beiden letzten Artikeln: Ich stimme völlig mit Ihnen überein.

Recht haben Sie mit «Kunst ist, wenn...»! Auch ich ärgere mich, wenn Leute vor den «tristen Gemälden» so «kunstverständnisvoll» über «Tiefe und Einfühlungsvermögen» des Künstlers sprechen, bei dessen Bild man nur weiss, was oben und unten ist, weil unten die Signatur steht. Was die grünen Nasen, die vier Augen und die violetten Gesichtshälften betrifft, kann ich mit dem besten Willen nicht glauben, dass man ein Modell so sehen kann, ja, dass man dazu überhaupt ein Modell braucht...

Es wäre mir auch schrecklich, in meiner Wohnung ein schwarzes Bild mit einem weissen «Tupfen» in der Mitte aufhängen zu müssen oder das schwarz verhängte Taburet mit der Tasse ohne Henkel...
Dolly



Nur Einzelfälle (Nebelspalter Nr. 17)

Liebe Ilse

Zu Deinem Artikel «Alleinsein» möchte ich Dich folgendes fragen: Habe ich Dich recht verstanden, dass Du mit der Figur der Barbara Eigenmann (34) für die Verheirateten, «Gebundenen» das Bild zeichnen möchtest, von dem, was eine Alleinstehende erwartet? Willst Du damit den Hausfrauen und Müttern, die von einem vom Familienleben diktierten Zeitplan abhängig sind, sagen: Seht, so ist es wirklich – was Ihr Euch vorstellt unter «Freiheit – Ungebundensein», sind Illusionen?

Liebe Ilse, sind nicht alle Fälle immer Einzelfälle, von denen man nie auf den allgemeinen Zustand schliessen kann – handle es sich nun um die Nur-Hausfrau (die von den Nur-Berufsfrauen beneidet wird) oder die alleinstehende Frau (die von den Nur-Hausfrauen um ihre Freiheit beneidet wird), oder die berufstätige Frau (nach deren ereignisreichem Alltag die Nur-Hausfrau mit Neid und leisem Bedauern schiebt)?

Dazu kommen mir einige Gedanken: Unser aller Leben besteht doch zu einem grossen Teil auch aus dem, was wir nicht getan haben, das uns aber nur in den Sinn kommt, weil wir es nicht getan haben – ob nun aus freien Stücken oder gezwungenermassen. Träume, Illusionen prägen uns genauso wie das tatsächlich Erlebte. Zählt weiter nicht auch, was wir aus den Gegebenheiten unseres persönlichen Lebens machen – ob «frei» oder «gebunden»? Ist somit die Figur der Barbara Eigenmann nicht auch ein Einzelfall? Sie «folgt manchmal der Einladung von Bekannten und Verwandten», fühlt sich dann aber «als Anhängsel, als diejenige, der man kostbare Stunden opfert», und wenn sie ihr strenges Programm nicht einhält, «eilt sie der Depres-

sion entgegen». Für mich ist sie somit eine Frau, die charakterlich offenbar nicht allein sein kann, so wie andere Frauen unter der Last der Verantwortung, Kinder zu erziehen, zusammenbrechen. Meiner Meinung nach ist es zu einfach, daraus zu schliessen, dass die Freiheit der alleinstehenden Frau Narrenfreiheit («die des Narren») sein muss. Zwischen Müsiggang und künstlichem Wochenend- und Abendprogramm, wie Du es schilderst, liegen Welten. Und wie oft ist der Fehler beim Empfangenden zu suchen, wenn er eine Lebenswürdigkeit als «Barmherzigkeit» oder «Almosen» auffasst – auch annehmen (nicht nur geben) muss man können.

Deine Barbara Eigenmann bedaure ich zutiefst, so, wie ich jeden Menschen bedaure, der mit seinem Leben nicht fertig wird und daran verzweifelt und vielleicht zerbricht.

Elisabeth

Ja, die Kunst... (Nebelspalter Nr. 16)

Liebe Annemarie A.

Dein Artikel «Kunst ist, wenn...» hat mir wieder einmal gezeigt, was ich alles verpasst habe im Leben. Da hatten wir früher ein grosses, langes, eisernes Tor zur Einfahrt. Und dann kam der Wildbach mit Stämmen und Steinen und hat es demoliert. Es war ergreifend. Ich stellte es im Garten auf den Kopf, wo es händeringend – entschuldige das Bild, es ist nicht ganz zutreffend! – händeringend zum Himmel schrie. Darunter ein Täfelchen. Aufschrift: «Verzweiflung.» Einfach so. Als Witz. Ich ewiger Löl! Statt es an die Documenta nach Kassel zu schicken. Unter 100 000 harten D-Mark würde ich es heute nicht weggeben. Aber Dich, Annemarie, würde ich bestimmt zur Vernissage einladen.

Hans